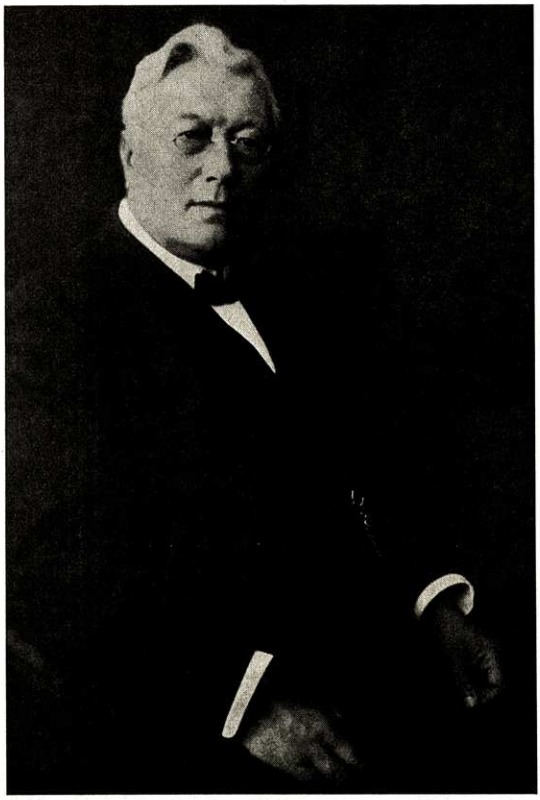
Neunzig Jahre Schiesser*

von Berthold Hänel, Radolfzell

1965 stellt ein besonderes Jahr für die Firma Schiesser dar: das Unternehmen feiert seinen 90. Geburtstag und erstellt in der Schützenstraße einen Neubau — in einem Teil wird schon gearbeitet. Auf einem Schild an der Baustelle heißt es: „Schiesser baut die modernste Trikotfabrik Europas". Das mag etwas heißen bei der in heutiger Zeit so harten Konkurrenz auf diesem wirtschaftlichen Sektor, beim Hineinwachsenmüssen in die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, dies spricht auch für den vorausschauenden Blick der Geschäftsleitung für die künftige Entwicklung,



Jacques Schiesser
20. II. 1848 — 18. VIII. 1913

von der erfolgreichen und umsichtigen Führung des Betriebs, aber auch für die Leistung jedes einzelnen Mitarbeiters. 1963 konnte der Umsatz erstmals auf über 100 Millionen Mark gesteigert werden: das ist eine Zahl, die beeindruckt. Neunzig Jahre Schiesser belegen eine Entwicklung, wie sie nicht alle Tage ein Unternehmen nachzuweisen vermag. Alle Krisen auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet, an denen in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts kein Mangel herrschte, konnten durch die

* Nachdruck aus der Werkzeitschrift „Die Armbrust" mit freundlicher Genehmigung der Redaktion.

Tatkraft der Führung und das Zusammenwirken der gesamten Schiesser-Familie überwunden werden. Auch heute braucht kein Mitarbeiter um seinen Arbeitsplatz zu bangen.

Und so begann es. Im Jahre 1875 kam Jacques Schiesser aus Linthal im Kanton Glarus in der Schweiz nach Radolfzell, mietete sich im Tanzsaal des Gasthauses zum „Schwert" ein und stellte neun von Hand getriebene Rundstühle auf. Der tüchtige Schweizer Unternehmer hatte mit 27 Jahren damit im Ausland eine Wirkerei gegründet.

Weshalb Jacques Schiesser gerade Radolfzell ausersehen hatte für seine Firmengründung, beruht auf einer nicht alltäglichen Ursache: Als das junge Ehepaar Schiesser noch in Eschlikon im Kanton Thurgau eine kleine Buntweberei betrieb, wurde dann und wann über die Absicht gesprochen, ins Ausland zu gehen. Ein Freund von Jacques Schiesser in Königsberg hatte geraten, zu ihm nach Ostpreußen zu kommen. Eine junge Radolfzellerin, die im Haushalt bei Schiesser tätig war, meinte dagegen, ihre Herrschaft möchte doch nach Radolfzell kommen, das Städtchen besitze noch keine Industrie und werde deshalb sicherlich gern Gelände zur Verfügung stellen. Außerdem habe sie einen Bruder im Gemeinderat, der dafür plädieren werde. Und so geschah es auch. Stadtbehörde und Jacques Schiesser waren sich schnell einig. Frau Malwine Schiesser soll später oft gesagt haben: „Unsere Adelheid aus Radolfzell verdiente eigentlich einen Gedenkstein, denn viele Menschen haben ihr Verdienst und Fortschritt zu verdanken"!

Jacques Schiesser erkannte schnell, daß er in Radolfzell den geeigneten Ort gefunden hatte. Schon am 7. Januar 1876 wurde mit dem Errichten eines kleinen Fabrikgebäudes begonnen, das ein Jahr später schon bezogen werden konnte. Rasch nahm das Werk einen ungeahnten Aufschwung, und es sollte gar nicht lange dauern, da hatte der Name Schiesser auf dem Weltmarkt einen guten Klang, war es doch bald gelungen, die Exportmärkte des Orients, Indiens, Chinas und Japans zu erobern.

Bald erwies sich auch das ursprüngliche Fabrikgebäude als zu klein, und Anbau folgte auf Anbau: 1879/80: Erstellung des vorderen Flügels; 1882: Erweiterung für den Paketversand, das Lager und ein Kistenmagazin; 1884: Vergrößerung der Trocknerei; 1886: Erweiterung für die Bleicherei; 1888: Ausweitung für die Färberei und Zuschneiderei. Die Zahl von 100 bei Jacques Schiesser beschäftigten Mitarbeitern im Jahre 1880 ist fünf Jahre später bereits auf 280 gestiegen.

Einen entscheidenden Schritt vorwärts bedeutete — um weitere Arbeitskräfte zu gewinnen — die Erstellung einer Filiale in Stockach (1890) und Engen (1896). Dazwischen lag 1894 die Gründung einer kleinen Filiale in Bukarest, die man aber schon 1898 wieder aufgab, weil es sich als zu schwierig erwiesen hatte, geeignete Leute anzulernen. In Radolfzell aber wurde weiterhin vergrößert: Mit über einer halben Million Mark entstand 1900 das große vierstöckige Gebäude an der Johannisstraße, 1913 wurde dieser Neubau bereits wieder verlängert, um die Näherei und Besetzerei unterzubringen. 1901 hatte man die Färberei vergrößert und die Wasserreinigungsanlage gebaut, 1910 die Lagerräume umgebaut und stark vergrößert. Gebaut wurde nach modernsten Prizipien. Und die Mitarbeiterzahlen stiegen; 1896 zählte man 750, um die Jahrhundertwende war mit 970 das erste Tausend fast erreicht.

Zähe Energie, Tatkraft, weitschauender Blick und Unternehmungsgeist stellten Jacques Schiessers hervorstechende Eigenschaften dar, die sein Werk immer weiter aufblühen ließen. Verschiedene Patente halfen hierbei mit. Erwähnt sei hier in erster Linie ein Mitarbeiter aus der Schweiz, Wilhelm Huber; er erfand das bekannte und

Hochgeschätzter Herr Jacques Schiesser!

Sie haben die freundliche Aufmerksamkeit gehabt, mir einige Exemplare Ihrer geneigten Gefälligkeit zukommen zu lassen, welche Sie auf Grund einer neuen Erfindung hergestellt haben. Ich habe mit Interesse diese Sendung entgegengenommen und spreche Ihnen dafür meinen besten Dank aus. Ich verbinde damit zugleich den Ausdruck meiner Freude und Anerkennung darüber, daß es Ihnen gelungen ist, weitere Fortschritte und Vervollkommnungen zu erreichen und hoffe, daß das Ergebniß Ihrer mühevollen Arbeit, Ihnen volle Befriedigung verschaffen werde.

Mit diesem Wunsche bleibe ich

Karlsruhe, den 22. März 1902.

Ihr wohlgewogener

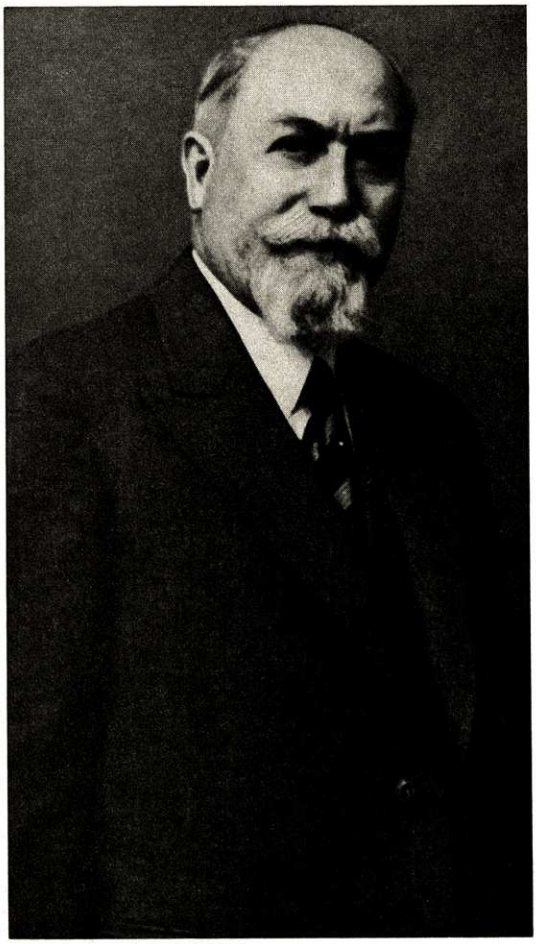
Friedrich Großherzog

An

Herrn Fabrikanten Jacques Schiesser

in Radolfzell.

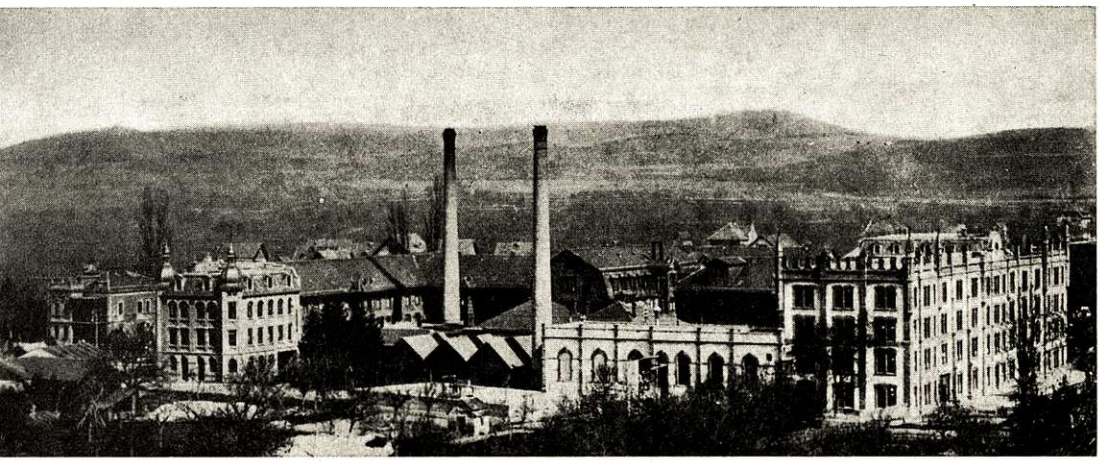
beliebte Knüpftrikot. Der intelligente junge Mann machte noch weitere, später dann patentamtlich geschützte Erfindungen; er war Jacques Schiesser empfohlen worden, der ihn 1883 nach Radolfzell geholt hatte. Weitere Spezialitäten bildeten unter anderem das „Flechttrikot", das „Damasttrikot", die „Abhärtungswäsche aus Ramieleinen" oder die „Längsstreifen-Trikotagen". Auf der Pariser Weltausstellung von 1900 gab es dafür den „Grand Prix". Die Tagesproduktion betrug damals etwa 12 000 Stück fertiger Ware.



Jean Schiesser
3. VII. 1871 – 20. X. 1951

Kurz vor dem ersten Weltkrieg, im Jahr 1913, starb der Gründer und Leiter der Firma Jacques Schiesser. Sein Nachfolger wurde sein Schwiegersohn – das Ehepaar Schiesser hatte nur eine Tochter* – Wilhelm Finckh, der um das Jahr 1884 in die Firma eingetreten war und zunächst die Auslandsabteilung zu betreuen hatte. Wilhelm Finckh war sprachgewandt, er unternahm Geschäftsreisen nach Italien und England, doch litt der neue Leiter unter seiner angegriffenen Gesundheit, vielleicht

*Adele Finckh-Schiesser: 3. III. 1871 - 6. VIII. 1931. – Wilhelm Finckh: 16. VIII. 1863 - 3. III. 1915.



Schon früh bildete die Schiesser'sche Fabrik einen markanten Punkt
im Stadtbild von Radolfzell (ca. 1905)

Auf dem Fabrikhof im Jahr 1920:
das Pferdefuhrwerk leistet seine Dienste noch neben dem Auto

verschlechterte sich noch sein Leiden durch die schwierige Zeit des Kriegsausbruchs; er starb schon 1915 im Spital in Münsterlingen, nachdem er vergeblich Erleichterung in Davos gesucht hatte.

Jean Schiesser, ein Neffe des Gründers, der schon 1888 als Lehrling in die Firma eingetreten war, übernahm mitten im Ersten Weltkrieg nach Wilhelm Finckhs Tod die Geschäfte. Jean Schiesser hatte als Mechaniker im Betrieb angefangen (noch als alter Herr konnte Jean Schiesser jede Nähmaschine wieder in Gang bringen); später kam die kaufmännische Lehre dazu sowie die Leitung der Bukarester Filiale in den neunziger Jahren. Er kannte sich also in der Praxis aus, als er den Betrieb übernahm, der am 1. Oktober 1916 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde.

Die Kriegszeit brachte manche Härten. Nur wenige ältere Männer arbeiteten noch bei Schiesser; immer mehr Frauen mußten eingestellt werden. Die Rohstofflage war, um es mit einem Wort zu sagen, katastrophal. In unserem Werksarchiv ist heute noch eine Herrenhose aus dem Jahre 1918 zu sehen, hergestellt aus Papierfaser. Nicht leichter gestaltete sich die Nachkriegszeit, brachte der verlorene Krieg doch die Entwertung der Goldmark mit sich sowie den Verlust der Absatzmärkte im Ausland. Das Exportgeschäft hatte vor dem Krieg neunzig Prozent betragen. Politische Unruhen, die teilweise bis vor die Fabriktore brandeten, halfen auch nicht, den Geschäftsablauf günstig zu beeinflussen. Einen Rückgang der Beschäftigtenzahl konnte man nicht vermeiden. 1914 arbeiteten 1250 Personen bei Schiesser, 1918/19 waren es nur noch 350, im Jahr 1922 wieder 830. Diese Zahl sank bis 1925 erneut auf 720 ab.

Trotzdem lief das Rad der Firmengeschichte weiter, und im Jahr 1925 konnte Schiesser sein fünfzigjähriges Firmenjubiläum feiern. Es hieß damals: „Eine rationelle Betriebsanlage, modernste Arbeitsmaschinen und Arbeitsmethoden bürgen dafür, daß die Schiesser'schen Produkte unter den denkbar besten Bedingungen geschaffen werden. Dabei ist das Unternehmen weiterhin bestrebt, durch größtmögliche Vereinfachung seiner Arbeitsmethoden, Normalisierung seiner Anlageteile und Typisierung seiner Produkte mit deren Verbilligung die Aufnahmefähigkeit der Konsumentenkreise zu heben und durch die ständige Verbesserung der Behandlungsweise aller verarbeiteten Rohstoffe die Qualität seiner Waren immer mehr zu erhöhen".

Die Zeit blieb weiterhin bewegt. Die Dreißigerjahre begannen gleich 1930 mit der Stillegung des Werkes Engen, das später an die Stumpenfabrik Kautz und Co. verkauft wurde. Nachdem 1931 dann auch das Werk Stockach hatte stillgelegt werden müssen — wir befinden uns mitten in der Weltwirtschaftskrise — sank die Beschäftigtenzahl im Jahr 1932 auf 480 ab, ein Tiefstand, der — glücklicherweise — in keinem späteren Jahr mehr erreicht werden sollte.

„Greims Leibchenfabrik GmbH" wurde als Tochterunternehmen 1933 gegründet. Das Werk hieß von 1937 an „Radolfzeller Leibchenfabrik GmbH", von 1950 an „Tausendsassa Spezialfabrik für Kinderwäsche". Der Siegeszug der Kunstfaser begann; vor allem die Kunstseide machte von sich reden. Die bekannte Schiesser-Qualität 1080 enstand ebenso wie die beliebte Interlock-Qualität 4700.

Jean Schiesser trat 1936 als Vorstand zurück, blieb aber Aufsichtsratsvorsitzender bis zu seinem Tod im Jahr 1951. Vorstand wurde 1936 Walter Schellenberg, der Jean Schiesser bis dahin schon einige Zeit zur Seite gestanden war und dessen volles Vertrauen er gewonnen hatte. Durch seine Tatkraft, Kenntnisse und Umsicht, verbunden mit einer allgemeinen Besserung der Weltlage, trug Walter Schellenberg wesentlich mit dazu bei, daß die Firma wieder nach und nach Leute einstellen konnte, und ein steter Aufstieg vor sich ging.

1939 konnte noch der Bau des neuen Verwaltungsgebäudes vollendet werden, und das Werk Stockach nahm teilweise wieder seinen Betrieb auf, da brach der zweite Weltkrieg aus. Umstellungen, Kriegsfertigung und Notprogramme brachten mancherlei Schwierigkeiten. Es mag die Übernahme und Reorganisation des Werkes St. Ludwig im Elsaß im Jahre 1940 erwähnt sein. Im ersten Kriegsjahr beschäftigte man 1100 Personen; die Zahl sank bis Kriegsende auf 860.

In der ersten Zeit nach dem Krieg bedurfte es wieder der Anspannung aller Kräfte, um nicht mutlos zu werden. Man fabrizierte sogar Schiesser-Straßenschuhe, bekleidete Holzpüppchen mit Stoffresten, und neben Strumpfschonern sind im Archiv aus dieser Zeit auch noch Babyschuhe und Babyhandschuhe zu sehen. 1947/48 wurde das bombengeschädigte Werk Stockach wieder aufgebaut, zu gleicher Zeit unter ungewöhnlichen Schwierigkeiten eine eigene Spinnerei geschaffen. 1949 entstand ein neues Kesselhaus, und 1950, im Jahr des 75jährigen Jubiläums hatte Schiesser wieder 1010 Personen beschäftigt. In umfangreichen Fertigungsabteilungen wurde so gearbeitet, daß täglich 13 500 und jährlich rund 2,7 Millionen Stück Trikotwaren die Fabriken verlassen konnten. Eine Feststellung aus dem Jahr 1950: „Der Garnfaden einer Schiesser'schen Tagesproduktion ist — um einmal ein wenig Zahlenakrobatik zu treiben — so lang, daß er fast zweieinhalbmal den Erdumfang umspannen würde". Der Jahresumsatz erreichte zwölf Millionen Mark, als Rohstoffe verwendete man hauptsächlich Baumwolle, Kunstseide und Reißspinnstoffe, hergestellt wurden als besondere Spezialitäten Knüpftrikot, Interlock und feine Kunstseidenwaren.

Die Entwicklung ging rapid aufwärts. Neue Kunstfasern wie Nylon oder Perlon beispielsweise verdrängten die Kunstseide nahezu. 1953 wurde der Konfektionsbau in Radolfzell errichtet, 1955 ein Zweigwerk in Engen neu gebaut, 1956 ein Gebäude zur Unterbringung der IBM-Lochkartenabteilung in Radolfzell erstellt und im gleichen Jahr auch die Neufrach-Mimmenhausen-Meersburger Filiale in gemieteten Räumen gegründet sowie ein zweites Kesselhaus in Radolfzell gebaut. Die Beschäftigtenzahl war bis 1957 sprunghaft auf 2900 angestiegen. Die Jahre 1958/59 brachten einen Neubau in Mimmenhausen und Rielasingen sowie die Erstellung eines Versandgebäudes in Radolfzell. 1960 zählte Schiesser 3500 Beschäftigte.

Das Jahr 1961 brachte einen Wechsel in der Geschäftsführung. Walter Schellenberg schied nach 25jähriger verdienstvoller Tätigkeit aus; seither leitet Generaldirektor Giuseppe Kaiser die Geschicke des Werks. Mit Einfühlungsvermögen und sicherer Hand baute er Schiesser weiter aus und festigte des Werkes Spitzenstellung auf dem Markt. Nur einige Daten seien genannt: 1961: Verkauf des 1955 gebauten Werks Engen an die Firma Hermann Römer und zugleich Rückkauf des von der Firma Kautz erweiterten alten Schiesserwerks Engen; nach Renovation Aufnahme der Produktion; 1961: Lagerhalle „Hundertjauchert" Radolfzell; 1962/63: Verwaltungsneubau Radolfzell; 1963: Werk Neustadt in Betrieb genommen; 1964/65 die Werke Waldshut, Steißlingen, Mühlhofen, Geisingen und Hohentengen in Betrieb genommen sowie die Filiale Dettingen eröffnet. Die Beschäftigtenzahl lag 1964 bei 4330. Zum ersten Januar 1965 wurde die Kette der Schiesser-Betriebsstätten um eine weitere Einheit bereichert: das Werk Oberfranken in Donndorf.

Unsere Skizze von der neunzigjährigen Entwicklung durch Höhen und Tiefen der Firma fehlte ein wesentlicher Faktor, wenn wir nicht noch kurz den sozialen Bereich streifen würden. Schiessers Einrichtungen auf diesem Gebiet waren schon früh bekannt und geschätzt. Es begann schon 1884 mit der Gründung der Fabrik-Krankenkasse Schiesser, die heute als Betriebskrankenkasse weitergeführt wird. 1898 entstanden Mädchenheime in Radolfzell, Stockach und Engen für insgesamt 400 Mäd-

chen, die dort, betreut von Schwestern, für siebzig Pfennig Tagespension leben konnten. Das fünfprozentige Zinserträgnis eines Fonds von 20 000 Mark diente zur Unterstützung bedürftiger Angestellter und Arbeiter. Eine fleißig benutzte Betriebssparkasse zahlte fünf Prozent Jahreszins. Außerdem unterhielt die Firma Kontrakte mit Landwirten und Bäckern, durch die der Arbeiterschaft Milch und Brot zu Preisen geboten wurden, die erheblich niedriger als die sonst ortsüblichen waren. Im gleichen Schritt mit der Entstehung der Fabrikgebäude wurden auch 56 Werkswohnungen für die Unterkunft von Arbeitern und Angestellten geschaffen.

Frau Malvine Schiesser, die Gattin des Gründers, war eine unermüdliche Wohltäterin. So war, um nur ein Beispiel zu nennen, die Fürsorge für die Kriegskinder, Hinterbliebenen, Verwundeten und Kriegsteilnehmer groß. Sie organisierte Kinderspeisungen und Trikotausgaben, und Tausende von Liebesgabenpakete fanden den Weg zu dankbaren Empfängern. Frau Malvine Schiesser war eine gute Imkerin und füllte jedes Jahr etwa fünfzig Kilogramm Honig in kleine Gläser ab, die den Feldpostpäckchen beigefügt wurden, ebenfalls jeweils ein Fläschchen Kirsch- oder Zwetschgenwasser vom Ertrag des eigenen Obstgartens. Für ihre stets erwiesenen Wohltaten und Stiftungen wurde Frau Malvine Schiesser 1926 zur Ehrenbürgerin der Stadt Radolfzell ernannt.

1935 erfolgte der Bau von vierzehn Siedlungshäusern, in den folgenden zwei Jahren ein Neubau mit Wannen- und Brausebädern, Trockenanlage und Speisesaal. Zur Feriengestaltung suchte und fand man ein passendes Berghaus, die „Schiesserhütte" in Steibis im Allgäu. Daß auch heute auf sozialem Gebiet in der Firma außerordentlich viel geleistet wird, wissen alle Betriebsangehörigen. Man denke beispielsweise nur an die Kantine, die Kinderkrippe, den Hort, die Alterskasse, den Werksarzt, die Werksfürsorgerinnen oder den Belegschaftsladen. Jeder soll sich in der Schiesser-Familie wohlfühlen.

Neunzig Jahre erfolgreicher Schiesser-Geschichte mögen wohl einen Augenblick bei dem Erreichten verweilen lassen, doch schon ist der Blick in die Zukunft gerichtet: die größte Wäschefabrik Europas möchte die Tagesproduktion, die 1963 bei 120 000 Stück lag, bis 1970 verdoppeln. Kein Zweifel besteht, wenn man die Tatkraft von Generaldirektor Kaiser und seinen Mitarbeitern kennt; dieses Vorhaben wird gelingen. So darf Schiesser mit Zuversicht die Schwelle zum zehnten Dezennium überschreiten.